

**Party** war angesagt. Es versprach eines dieser typischen Festivals auf dem Land zu werden: Bier, Grillwurst, schlechte Livemusik und besoffene Weiber. Perlen, die sich halb nackt im Bach tummeln, um sich später am Lagerfeuer und noch später an anderen Dingen zu erwärmen.

Nicht in den falschen Hals bekommen - die Typen sind natürlich keineswegs anständiger - doch ich kann das Leben nun mal wesentlich besser aus dem männlichen Blickwinkel schildern.

»Hey Mac, wie weit ist's denn noch?«

Ich hatte das Gefühl, bereits Stunden zu fahren. Die Großstadt, die Autobahn, und die schlechte Luft hatten wir hinter uns gelassen. Seit ungefähr einer halben Stunde rührte mein schwarzer Mustang nun schon über irgendwelche Feldwege.

»Gleich da hinten, wo der Wald anfängt, rechts vorbei. Dann geht es etwa zwei Kilometer geradeaus.«

»Ich Idiot musste natürlich auf dich hören, meinen Auspuff werde ich mir noch abreißen!«

Und wie ein Fingerzeig des Himmels, ragte plötzlich diese knorrige Wurzel aus dem Boden und riss mir tatsächlich das Rohr ab!

»Verdammte Scheiße!« schrie ich, hielt an, sprang aus dem Wagen und stellte im gleichen Augenblick fest, dass ich inmitten einer Pfütze geparkt hatte ... Ich war bedient!

»Shit hätte ich mich doch bloß nicht darauf eingelassen«, jammerte ich. »Ganz gemütlich könnte ich jetzt im *Goldenen Kappes* sitzen und mich langsam aber sicher volllaufen lassen.«

»Goldner Kappes«, wiederholte Mac verächtlich.

»Look at the stars! Mann, hol doch mal Luft! Genieß die Abendstimmung ... schau der Mond, wie er durch die dunklen Baumwipfel schweift ...«

»Willst'e mich verarschen?! Setz dich auf einen Baumstumpf und schreib Gedichte, Alter. Alter, Alter!« Ich schüttelte den Kopf. Romantik gut und schön, jedoch nicht mit abgerissenem Auspuff!

Zu allem Unglück hatten wir uns festgefahren und so forderte ich Mac auf, sich ans Steuer zu setzen. Hätte er geschoben, hätten wir wohl Tage hier verbracht. Mac gehört nämlich zu den Typen, die sich bereits beim bloßen Anblick eines Schraubenziehers massakrieren. Die nicht imstande sind, einen Bierkasten in den ersten Stock zu schleppen. Ich als Dachdecker hingegen? HA, da hatte ich schon mehr in den Armen!

»Also los! Gib nicht zu viel Gas!« schrie ich. Im nächsten Moment - als die Hinterräder durchdrehten - spuckte ich Schlamm, Moos und Tannennadeln.

**Etwa** zur gleichen Zeit spuckte Jeffrey ein paar Gräten ins Feuer. Er liebte *Montana*, hier fühlte er sich zu Hause und hier schlug sein Herz. Susanne wollte ihn unbedingt überreden mit ihr nach *Billings* zu ziehen, doch er zog die Natur vor. Was sollte er in einer Großstadt schon anfangen? Sich an den Kanal stellen und Brot-Enten abknallen? Nein, das war ihm zu trist, er brauchte die Herausforderung durch die Natur. Jeffrey wollte Susanne zu den *Great Falls* nach

*Idaho* einladen. Er hatte ihr die Naturschönheit des US-Bundesstaates in den schillerndsten Farben geschildert. Doch Susanne hatte nur den Kopf geschüttelt. So war es ihm bislang mit allen Frauen ergangen. Über kurz oder lang, wenn die erste Phase der Begeisterung, über Natur, Liebe im Wald und rohe Holzfällerhände vorüber war, wollten sie alle zurück in die Stadt.

Jeffrey pfiff drauf, beim Anblick der tobenden Wassermassen an den *Great Falls*, erschien alles andere im relativen Licht der Gleichgültigkeit. Er wusste, irgendwann blieb schon wieder eine Kleine auf Survival-Tour bei ihm hängen, und die ganze Sache ging von vorne los.

»**Waaaahhnsinn ...** siehst du das?« fragte Mac.

Ich konnte es kaum fassen. Wir ließen den Wagen stehen und setzten uns staunend auf die Motorhaube, um diesen magischen Anblick zu würdigen.

Vor uns tummelten sich schätzungsweise dreihundert Leute auf einer saftig, grünen Wiese. Eine Rockband coverte "Riders On The Storm" von den Doors und der Sänger machte den Eindruck, als wolle er sich früher als seinerzeit Jim Morrison von dieser Welt verabschieden.

Überall roch es nach Dope, nach süßem Gras, süßen Worten und süßen Sünden. Im flaschengrünen See schwammen eng umschlungene Paare, die es allem Anschein nach Fröschen in der Paarungszeit gleichtun wollten. Und aus den Büschen wimmerten eindeutige

Laute der Lust an mein Ohr. Das, was mich jedoch unfassbar faszinierte, war der brennende Himmel. Ich zählte sieben Feuerspucker. Und das, was mein Blut endgültig in Wallung brachte, waren die Bauchtänzerinnen, die wie magisch ihre Hüften kreisen ließen und mit ihren Unterleibern ekstatisch zu den wilden Conga-Rhythmen der Band zuckten. Der Vollmond und der Schein des grellen Lagerfeuers tauchten die abgedrehte Szenerie in ein geisterhaftes Licht. Es hätte wirklich nicht viel gefehlt und ich hätte Speer und Bärenkrallen aus dem Handschuhfach geholt.

Ich weiß, einige werden sagen: Das kenn ich doch! In der Tat, manchmal gibt es Parallelen und meistens kreuzen sie sich in der Unendlichkeit und genau darüber reden wir. Das ganze Leben ist ein *déjà vu*!

»Ok, let's party«, grinste Mac.

Am ersten Stand wurden gedünstete Pilze angeboten, und da wir hungrig waren, schlugen wir zu. Seltsame Blicke folgten uns und wie aus heiterem Himmel wurde ich mit einmal das Gefühl nicht mehr los, einen Meter über dem Boden zu schweben. Merkwürdige Gewürze haben die hier, dachte ich, während mich ein Lama aus den Augenwinkeln beobachtete und mit den Hinterhufen scharrte. Ich tippte auf Macs Schulter, der mit ungläubig verstörtem Blick auf einen Rüssel zeigte, der immer wieder in den See eintauchte. Er (der Rüssel) trompetete wahre Wasserkaskaden über sieben ziemlich dunkelhäutige Kinder, die vor Entzücken schrien. *Ein Elefant? Ein Elefant!* raunte mein Zwerchfell.

Sollte es mich da noch wundern, als ich sah, dass drei Affen kellnerten und ein ziemlich fauler Löwe unter

einem Lkw döste? Wir stolperten ins All und erfuhren, dass die örtliche *Legalize It* Vereinigung einen kleinen Wanderzirkus, drei Rockbands und eine Zigeunerwagenburg zum Abheben eingeladen hatte. Let's go, das Space Shuttle hob ab!

»Willst du mal ziehen?«

Eine dieser Frauen mit buntem Tuch im Haar, Träumen in den Augen und Sünden auf den Lippen, hielt mir einen dieser ekelhaft stinkenden Joints unter die Nase. Ich hatte diesem Unsinn noch nie etwas abgewinnen können und lehnte dankend ab.

»Schade«, sagte sie. »Schade, dass du nicht mitkommst.«

»Wohin?« fragte ich.

»Na dorthin«, lächelte sie, atmete tief aus dem Bauch, zeigte mit gefalteten Händen auf ihre Brust, fuhr langsam abwärts über den Bauchnabel, streifte ihr magisches Dreieck und schwang dann die Arme über den Kopf gen Himmel. Ich wollte sie gerade auf einen Trip zum Bierfass einladen, da hob sie auch schon samt Bastmatte ab, beschrieb einen lang gezogenen Bogen über den See und verschwand hinter den Baumwipfeln.

Ich bahnte mir einen Weg durch eine Horde wildgewordener Vorstadtjungs. Zu den Rhythmen der Reggae-Band trommelten sie enthusiastisch mit Stöcken und Stangen auf die Motorhaube eines Ford Granada ein. Binnen Minuten schien die Karre schrottreif – oder, wie mein armer Mustang, in dessen zusammengequetschten Kofferraum ich jetzt liege und meine Sünden noch einmal durchleben muss. Ja diese Sünden!

Ich beobachtete die Sünde von Weib, wie sie sich genüsslich, die Augen geschlossen, mit vollen Lippen

dem anderen Geschlecht hingab. Und diese Löwendompteuse erst, die sich von drei Zungen zeitgleich verwöhnen ließ.

Die Welt erzitterte, vibrierte, hob ab – und ich mittendrin, mit vor Erregung trockener Kehle. Ich spürte das Ziehen in meinen Lenden. Ich war *seit Monaten* ohne Frau ...

Ich taumelte wie betäubt und kreuzte die Bahn eines Messerwerfers, der mir diesen ziemlich zerbeulten Hut mit diesen drei ziemlich zerzausten Hühnerfedern vom Kopf zirkelte. Weiß der Geier, wie, wo und wann, ich an diese Kopfbedeckung geraten war.

Ich bestellte bei einem dieser Affen (diesmal waren die Kellner tatsächlich Affen – Schimpansen, um genau zu sein) ein weiteres Bier und bahnte mir einen Weg zu einem überdimensionalen, blauen Zelt. Auf dem groben Stoff waren gelbe Sterne und rote Donnerpfeile aufgedruckt. Ich suchte mir also vorsichtig einen Weg und rannte prompt in die Flammen eines Feuerspuckers. Diesmal erwischte es mich am Hinterkopf, die Krempe fing Feuer. Wütend warf ich den Deckel vom Kopf und trat die Flammen aus. Die Federn waren verschont geblieben ...

ALSO STOPP! Ich weiß, diese Geschichte kauft mir niemand ab – und doch passieren die außergewöhnlichsten Dinge zwischen Himmel und Erde. Es gibt keine rationale Erklärung ...

... ein Wanderzirkus, eine laue Nacht, Voodoo, Schamanen und *Lucy in the sky with diamonds* ... und plötzlich tauchen sie auf! Nein, keine Erscheinungen!

Wahrhaftig – Seehunde, Zauberer und der ganze Kram ... Ihr werdet schon sehen!

Schließlich schaffte ich es bis zum Zelt, warf mich auf den mit Berberteppichen wohl ausgepolsterten Boden und peilte die Lage. Mac war dabei, sich mit einem der Gipsymusiker, die den Wanderzirkus begleiteten, im Armdrücken zu messen.

Um ein Haar hätte mich der Lachanfall ins Jenseits befördert. Mac und Armdrücken?

»Hey Mac, mach dich nicht unglücklich!« rief ich.  
»Die Arztkosten sind seit der Gesundheitsreform, erheblich gestiegen.«

Mit weit aufgerissenem Mund beobachtete ich stauend sein Treiben. Was war los, mit Mac? Tatsächlich bezwang er einen Gegner nach dem anderen und lachte dabei jedes Mal schallend auf.

»Magic mushrooms!« rief er mir zu. »Wie Asterix auf Zaubertrank, echt geil, Alter!«

Ich verstand nur noch Bahnhof! Doch *mushroom* heißt Pilz, soweit ich mich erinnern konnte. Sollte man uns etwa an dieser Bude vergiftete Fliegenpilze untergejubelt haben? Ich lief in den Wald und steckte mir den Finger in den Hals. Mit solchen Dingen wollte ich nichts zu tun haben. Nach einer Weile wankte ich zurück zum Zelt.

Neben den beiden mit Schmiedeeisen beschlagenen Holztruhen, auf denen Mac seine Muskeln spielen ließ, legte sich ein Fakir grinsend auf ein Nagelbrett. Zwölf Jünger waren es, die ihn dabei andächtig beobachteten. Wo mein Blick hinfiel, erblickte ich Liebende, die sich zwischen großen Sitzkissen, Öllampen und Räucherstäbchen in Ekstase turnten. Ein einsamer Löwe rekelte sich gähmend unter einem

Tisch, auf dem allerlei Werkzeug der Zauberei aufgetürmt lag. Was mich jedoch am meisten faszinierte, war diese kleine Bude am hinteren Ende des Zeltens.

Vor dem Eingang erblickte ich eine Frau, gehüllt in buntem Tuch, inmitten eines Halbkreises aus flackernden Kerzen. Brennende Fackeln ließen die in Holz geschnitzten Ornamente ihres thailändischen Thrones seltsam flackern. Die Gesichter und Fratzen, unwirklich, mystisch verkellert und himmlisch erleuchtet. Sie tanzten auf und ab, schnitten Grimassen und lächelten geheimnisvoll. Die rote Glaskugel, vor der die Zauberin kniete, schien durch die massiv gebündelte Energie des Lichts kurz vor dem Abheben. Sie schaute auf und lud mich mit einem Kopfnicken ein, neben ihr, Platz zu nehmen.

»Ich bin die Hexe Zustra«, sagte sie, indem sie mit ihren Händen über mein Gesicht fuhr, wie ein Blinder über seine Blindenschrift. »Ich gehöre zum Volk der letzten Indianer«, erklärte sie, indem sie mir unablässig in die Augen sah.

»Ich bin Winni, Dachdecker aus Köln«, brachte ich tonlos hervor. Sie nickte: *Ich weiß!*

»Woher?« fragte ich verwundert und gleichzeitig ein wenig erschrocken.

»Stell keine Fragen. Ich weiß alles«, deutete sie mit einer ausladenden Handbewegung über die Kugel hinweg an.

»Hier trink, das ist ein guter Tee.«

Ich blies in das heiße Wasser und trank in kleinen Schlucken. Ihre Augen schimmerten und ihre Brüste bebten. Sie hatte lediglich ein durchsichtiges buntes Fransentuch mit eingearbeiteten Messingornamenten um die Brust geschnürt. Bei jedem Atemzug klimperte



der Schmuck und die dunklen Stellen (ich spreche von ihren Brustwarzen) schillerten überdeutlich und drückten sich mit Gewalt durch den transparenten Stoff.

Zustra schien tatsächlich eine Hexe zu sein. Nicht nur, dass sie mich auf der Stelle in einen handlungsunfähigen Trottel verzaubert hatte – nein, sie wusste augenscheinlich alles über mich. Über die Probleme mit meiner chronischen Darmverstopfung letzten Sommer, über meine Geldprobleme beim Abzahlen irgendwelcher Sessel, Schränke, Teller und Spiegel, über den Tripper, den ich mir vor vier Jahren in *Benidorm* eingefangen hatte, über die Probleme mit diesen lästigen Hämorrhoiden – ja, sogar meine Geschichte mit Tanja war ihr geläufig. (Tanja und ich, wir hatten zwei Jahre Krieg geführt und dann ließ sie mich sitzen. Miststück!) Spooky: Zustra wusste scheinbar über alles, Bescheid!

Der Duft, den sie verströmte, trieb mich im wahrsten Sinne des Wortes, an den Rand des Wahnsinns. Der Schweiß verließ in kleinen Rinnsalen ihre rasierten Achselhöhlen, suchte sich einen Weg durch dieses Wonnetuch an ihren Brüsten entlang, wurde dort mit Aroma angereichert, um dann den Weg am Bauchnabel vorbei, die Schekel hinab, im weichen Berber-teppich zu versickern.

»Du willst mich, habe ich recht?« fragte sie.

Ich nickte willenlos.

»Ich will dich auch! Schau«, sagte sie und entblößte ihr letztes Geheimnis, indem sie den Zipfel des Stoffes, auf dem sie saß und, der ihren Schoß nur unzureichend bedeckte, mit einem betörenden Augenaufschlag lüftete. Das Tuch unter ihr war nass, getränkt mit ihrem weiblichen Geheimnis.

»Was hältst du von einem Bad? Komm, wir gehen zum See!«

Ich folgte ihr und hängte meine Nase in den Wind, wie ein Hund, der etwas Extraleckeres gerochen hat.

»Zieh dich aus«, forderte sie mich auf.

Ich folgte ihr und pellte mich in Windeseile aus meinen Klamotten, während uns das Lama neugierig beobachtete.

»Komm her«, sagte sie und seifte mich mit einer wohlriechenden Tinktur ein. Eine Wäsche, die kein Ende zu nehmen schien. Als mir schließlich die Tränen in die Augen traten, beendete sie mit einmal die Zeremonie und befahl mir, unterzutauchen.

Als ich wenig später wieder auftauchte, hatte sie ihr Tuch fallen lassen. Zustra seifte sich nun nicht minder gründlich ab und schloss dabei die Augen. *Sie*, nackt im Mondschein, mit perlenden Lippen ...

»Verhülle dich mit diesem Tuch.«

»Weshalb?« wollte ich protestieren. Ich dachte jetzt geht's endlich los.

»RUHHHHHHHHHEEEEEEE – ZEIT«, flüsterte sie. Wir machen ein Spiel daraus. Du darfst dir jetzt wieder vorstellen, wie ich aussehe. Die Schwere meiner Brüste, meine nasse Scham und meinen aufgewühlten Schoß. Lass die Bilder kreisen.«

Und so schlenderten wir schließlich wieder zur Hütte zurück. Wenig später:

»Hier, nimm diesen Pilz, er wird dir helfen, die Wahrheit zu sehen«, flüsterte sie, nachdem wir uns auf die flauschigen Teppiche niedergelassen hatten.

Ich gab mich geschlagen und langte zu. Dann erschien die rosa Wolke und verlieh der Welt um mich herum samtene Flügel. Ich weiß nicht, wie lange ich dort saß, ins Leere starrte und meinem klopfenden Herzen

lauschte. Zustra sang leise vor sich hin und kämmte dabei ihr unendlich langes, brünettes Haar. Irgendwann öffnete sich der Vorhang und drei Mädchen betraten den Raum. Lautlos setzten sie sich in die hinterste Ecke und tuschelten leise miteinander.

»Ruhe!« befahl Zustra. »Das sind meine Schülerinnen«, erklärte sie mir. »Gleich können wir loslegen. Entkleide dich.«

Eine der Schülerinnen schlug mich augenblicklich in ihren Bann. Sie registrierte, dass ich sie musterte, und ihr Augenaufschlag und das leise Flattern ihrer Wimpern enthüllten wundervolle, tiefblaue Augen. Je nach Lichteinfall schimmerten sie dunkelgrün. Geputzter Saphir war mein erster Gedanke, Aquamarin, tief und geheimnisvoll, wie die unterirdische Quelle eines Bergsees im Frühlingsrausch. Ihre leicht nach oben gezogenen, kräftig schwarzen Augenbrauen, die sich stolz zur Stirn bogen, glichen den Flügeln eines Schmetterlings. Ich sah in ein Gesicht voller Stolz – perlweiße Zähne und eine Zungenspitze, rosa wie die Frucht der Wassermelone. Ihre blutroten Lippen und das Lächeln in ihren Mundwinkeln schmeckten auf den ersten Blick honigsüß und vielversprechend.

»Keinen Blickkontakt!« schrie Zustra. »Das sind meine Schülerinnen, sie sollen lernen, doch sie dürfen nur zusehen! IST DAS KLAR? Sieh sie dir jetzt noch einmal an und dann meide den Blick. Meide den Blick für diese Nacht und für immer. Diese Schülerinnen sind fünfzehn Jahre alt. Solltest du jemals eine dieser Früchte des Stammes berühren, dann werde ich dir persönlich die Eier abschneiden!!!«

Zustras Blick war eindeutig! Jederzeit wäre sie imstande gewesen, ihre Drohung in die Tat umzusetzen.

»Lösch das Licht bis auf zwei Kerzen«, befahl sie.

Mit einmal explodierte das Pilzgericht unter meiner Schädeldecke und katapultierte mich zu den Sternen: Zustras Brüste wurden mit einmal zu schweren Kürbisfrüchten und ihre Klitoris zu einer Riesenerdbeere im Minirock.

Ich will nicht allzu sehr auf Einzelheiten eingehen. Erstens, weil ich nicht möchte, dass dieses Buch auf den Index gelangt. Und überhaupt, es ist nicht mein Ding über Sexuelles jedweder Art zu reden, geschweige denn zu schreiben. So viel sei jedoch verraten: Wir trieben Dinge, die nicht von dieser Welt sind. Ja, ich, sie, wir alle in dieser Hütte waren nicht mehr von dieser Welt. In den Liebespausen tranken wir Wein, speisten zuckersüße Honigmelonen und leckten uns den Schweiß von unseren salzigen Körpern. Den Blickkontakt mit den Schülerinnen hatte ich so gut es ging gemieden!

**Am** anderen Ende der Welt lackierte Sheila ihre Fußnägel. Zumindest die sind vor dem Ozonloch geschützt, dachte sie, bevor sie ihre Schirmmütze aufsetzte, ohne die sie niemals das Haus verließ.

Hier in Neuseeland, genauer auf der Nordinsel, ist die Intensität der Sonnenstrahlen bislang am intensivsten. *Das Loch im Schutzschild wird täglich größer. Bald wird die halbe Welt verumumt durch die Gegend torkeln*, murmelte Sheila. Für kurze Zeit dachte sie, dass das Ganze eine Inszenierung radikaler Moslems sein könnte. Doch dann verwarf sie den Gedanken. Weshalb sollten sie mit der Verhüllung der Massen ausgerechnet *Down Under* beginnen? *Vielleicht ein Fingerzeig Gottes, weniger Fleisch zu zeigen und das zügellose Leben zu stoppen?* Auch den Gedanken

verwarf sie, da wurde es in anderen Teilen der Erde schon wesentlich heftiger getrieben.

Sheila machte sich auf den Weg zu ihrem Mann Bert, der sich vorgenommen hatte, ihrem bayrischen Würstchenstand einen neuen Anstrich zu verpassen. Sie hatte Bert in Australien, genauer in Brisbane, im Bundesstaat Queensland kennengelernt, und beide hatten sie vom Leben in der Natur geträumt. Bert stammte aus Freising und sie aus Tokio. Die Sache mit den Würsten war eingeschlagen wie eine Bombe. Aus dem Radio erfuhr Sheila, zu welchen Uhrzeiten man sich heute in die Sonne trauen durfte. Sie rieb sich den Sunblocker in die Haut und fuhr los. Von der Straße aus beobachtete sie einige Kinder, die in langen Hosen, langärmligen T-Shirts und Hüten an der *Waihi Beach* ins Wasser sprangen. Hätte man ihr diese Szene vor zwanzig Jahren vorgesetzt, sie hätte mit Sicherheit darauf getippt, die geheime Zeremonie einer Sekte zu beobachten, oder auf einen anderen Planeten gebeamt worden zu sein. Sie ging vom Gas, als Mike am Straßenrand auftauchte, doch dazu vielleicht später.

\*\*\*

»**Was** ist los? Lass die Gläser stehen, komm her zu mir. Ich bin geil.«

Vici hatte sich auf der Liege ausgestreckt, die im Hinterraum der Küche stand, und rieb ihre Muschi. Die Transparenz des hauchdünnen Slips machte den Anblick umso obszöner!

»Komm schon, ich bin ganz nass. Mhhhhmmmm«, stöhnte sie.

»Komme gleich«, lächelte das fette Schwein.

Vici hatte alles genauestens durchdacht. Neben ihr stand die Plastiktüte, in der sich das Chloroform befand, das sie vor drei Tagen in der Apotheke an sich genommen hatte. Wenn der Typ erst über den Jordan war, würde sie die Tageseinnahmen mitgehen lassen. Heute war einiges reingekommen, Winni würde Augen machen.

Er schlurfte auf sie zu. Ein Grinsen, ekelhaft und abstoßend, wie ein verfaulter Vogel im Backofen.

»Fass mich an!« knurrte er.

Vici umfasste seinen Schwanz und zog den Widerling zu sich hinunter. Sein aufgedunsenes Gesicht verzog sich zu einer Horrorfratze, als er sich an ihr rieb. Langsam wanderte Vicis Arm die Liege hinab und tastete suchend nach der Plastiktüte.

»Suchst du etwas? Hast du wirklich gedacht, du kannst mich reinlegen, du kleines Miststück. Von Anfang an habe ich dich durchschaut! VON ANFANG AN!«

Er zerriss ihr T-Shirt und Slip mit einer einzigen Handbewegung. Dann schmiss er sich mit seinem gesamten Körpergewicht auf sie.

»Hier Baby, falls du dich wehrst«, lachte er mit fauligem Atem, und zeigte ihr ein chloroformiertes Taschentuch. »Wenn du brav bist, dann passiert dir nichts. Solltest du zicken, schläfst du gleich ein. Und wenn du die Augen wieder öffnest, stehen hier zwölf Typen Schlange, die dich ficken wollen. Dann bist du fertig, du geile Fotze!«

Vici schrie auf, sie war verloren! Doch dann mahnte sie sich selbst, Ruhe zu bewahren. Ein Dutzend Typen waren kein Pappenspiel. Mit einmal kam ihr ein Geistesblitz. Genau hier hatte sie sich in den Mittags-

pausen mit Winni ausgeruht und dabei unendlich viele dieser saftigen Orangen, mit einem Küchenmesser geschält.

»Ich rei dich auf!« grlte der Fettsack und versuchte sie, zu küssen. In diesem Moment ertastete Vici die Klinge.

Einen Wimpernschlag später schrie ihr Widersacher wie am Spieß und schaute Vici mit weit aufgerissenen Augen, ungläubig an. Vici war nun wie von Sinnen. Immer wieder stach sie zu. Und doch brachte der Fettsack die Kraft auf, ihr das mit Chloroform getränkte Tuch auf Mund und Nase zu pressen ...

... als Vici schließlich die Augen wieder öffnete, erschrak sie beinahe zu Tode. Das zerfurchte Gesicht ihres Peinigens ruhte an ihrem Hals. Sie wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war. Minuten? Stunden? Ausnahmslos alles, was sie unter ihren müden Augenlidern erblickte, war blutbesudelt. Wie ein nasser Sack lag das fette Schwein auf ihr.

Sein Atem rasselte unregelmäßig.

»Oh Gott, das schaffe ich nie«, stammelte Vici unter Schock stehend.

Beim fünften Versuch gelang es ihr jedoch mit Armen und Beinen und mit allerletzter Kraft, die fleischige Masse des Schlchters von sich herunter zu stoßen. Der Fettsack stöhnte auf, als er mit lautem Poltern auf den harten Betonboden aufschlug. Sein Atem ging schwach. In Windeseile durchsuchte Vici die Bretterbude. Doch alles, was sie fand, war eine 38er und ein Stück Schinken. Die Kasse schien, wie vom Erdboden verschluckt. Vici schaute an sich herab und erbrach im gleichen Moment ihren gesamten Ekel. *Blut! Blut! Blut!* Sie war kopflos! Panikartig rannte sie los, ohne

ihre Habseligkeiten. Und ohne sich das klebrige Blut abgewischt zu haben.

\*\*\*

*Elladhadiya*, so hatten wir nach unserer Ankunft in *Bâmiyâso* erfahren, sollte ein Fleckchen Erde sein, auf dem es sich aushalten ließ. Vici versteckte ihre wasserstoffblonde Mähne - zum Leid aller Schnauzbartträger - unter einem Kopftuch. Für mich machte sie das allerdings nur noch geheimnisvoller und attraktiver. Ihre blaugrünen Augen funkelten im Staub der Wüste, der sich durch sämtliche Ritzen der Busse drückte. Unter dem ohrenbetäubenden Gebrumme der Fliegen, die sich permanent einen Weg in Ohren, Mund- und Nasenhöhle suchten, stellten wir uns den musternden Blicken schwarzer Augenpaare. Wir dösteten und hielten uns Tücher vor Mund und Nase. Unter halb geöffneten Augenlidern beobachtete ich wild gestikulierende Wüstensöhne. Unendliche Weiten, Kamel- und Ziegenherden zogen an uns vorüber.

Der Gestank der gackernden Hühner im Bus wurde zeitweise unerträglich. Und während die schnalzenden Laute fremder Sprachen nie abrissen, arbeitete sich der Bus langsam durch die Schlaglöcher der geschobenen Pisten.

Ich hatte mir einen Hut zugelegt, der mich stark an den Deckel erinnerte, den ich auf dieser Fête getragen hatte. Vier Monate waren seitdem vergangen. Und die besagte Partynacht im *Bergischen* schien weit hinter mir zu liegen.

Auf der Fahrt zwischen *Hama* und *Ma`arrent* en Nu`man, lernten wir Rachid kennen. Und das ging so:



Das Erste, was ich sah, als ich aus meinem Traum aufschreckte, waren Lady Diana und Prinz Charles auf der Titelseite des *Daily Mirror*. Ich fragte mich verstört, was die Princess of Wales zwischen *Hama* und *Ma`arrent en Nu`man* in einem stinkenden Reisebus zu suchen hat, als Rachid sich über die Schulter drehte und mich auf Deutsch ansprach. Ich war von den Socken! Mit so ziemlich allem hätte ich gerechnet, doch zwischen Kameldung und Muezzingesang kölschen Dialekt zu hören, das war schon ...

... außerordentlich – das war beinahe so unfassbar, wie eine Drahtseiltänzerin ohne Scham im Bergischen aufzutreiben.

Rachid hatte sechs Jahre auf dem Eigelstein gewohnt und Wirtschaftswissenschaften studiert.

Seine Einladung, die Nacht bei ihm und seiner Familie zu verbringen und den Staub der letzten Wochen in einem Pool abzuwaschen, nahmen wir nur zu gerne an. Rachid war auf dem Weg von Hama nach Aleppo, wo er im Vorstand einer großen Ölgesellschaft arbeitete. Er erzählte über sein Land und seine Sehnsucht nach Deutschland. Von *Elladhadiya* hatte er noch nie etwas gehört. Stattdessen empfahl er uns, nach *Ath-Thania*, in der Nähe des Sees *Bahrent Assad* zu reisen.

**Auf** dem Waidmarkt tobte ein Kommissar.

»Wilde Sekte, Voodoo, so ein Scheiß! Freundchen, wenn du nicht ausspuckst, was du weißt, dann werden wir dich in *Ossendorf* einquartieren.«

Kommissar Held wusste, dass er die Drohung nicht umsetzen konnte, doch dieser Mac war sein einziger Anhaltspunkt, er musste ihn einschüchtern.

»Ich wiederhole, du bist der Letzte, der sie gesehen hat. Du bist im Besitz seiner Wagenpapiere und des aufgemotzten Mustangs, frisiert und ohne TÜV – doch das nur ganz am Rande. Und dein feiner Freund muss fliehen, weil er von einer Schar wildgewordener Sektenmitglieder verfolgt wird, stimmt das? Weißt du, was auf Mitwisserschaft und Fluchthilfe Krimineller steht?«

»Winni ist nicht kriminell«, stöhnte Mac entnervt. Dieses Kreuzverhör zog sich nun schon über vier Stunden. Es war drei Uhr morgens und er war müde.

»Dein Freund ist also nicht kriminell?« Rittmaier sprang aus seinem abgewetzten Bürostuhl hoch. »Willst du wissen, was dein feiner Freund mittlerweile alles ausgefressen hat? Hier ist die Liste, und die ist höchstwahrscheinlich noch unvollständig: Seitdem die Fahndungsfotos der beiden rausgegangen sind und wir Interpol eingeschaltet haben, flattern uns permanent neue Meldungen auf den Tisch: Raub am Grenzübergang Kehl, Nummer des Fluchtwagens K-XX-00, Tankwart und Lkw-Fahrer, können das bezeugen. Ich muss dir nicht verraten, dass das die Nummer deiner Karre ist, oder? Des weiteren: Zerstörung von Eigentum der französischen Bahn und Wagendiebstahl. Der in Paris gestohlene Citroën wurde in Marseille aufgefunden. Von dort sind sie mit einer Jacht weiter nach Genua, auch hier gibt es Zeugen! In Italien kommt es dann knüppeldick! Hör zu: Raubüberfall auf einen Restaurantbesitzer in *Pèsaro*. Der Mann schwebte zwei Wochen in Lebensgefahr und kann wahrscheinlich nie wieder seinen rechten Arm bewegen. Wochen später, bewaffneter Raubüberfall auf eine Bank in Pescara. Was sagst du jetzt?!«

»Das kann nicht sein ...«

»DAS KANN NICHT SEIN?! Ich sag dir was, die können sich falsche Pässe besorgen, sich die Haare färben und weiß der Henker was anstellen – doch die Hakennase und die Segelohren dieses Verbrechers sind genauso prägnant, wie die Augen der Kleinen, die von allen gleich beschrieben werden.«

»Vici, ich meine die Kleine, steckt dahinter, Winni würde so etwas nie tun, niemals!« Mac schüttelte verzweifelt den Kopf.

»VICI?! VICI heißt die Kleine also! Ich dachte du weißt nichts. Spuck aus, was weißt du noch?«

»ICH WEISS NICHTS! UND DASS SIE VICI HEISST, DAS HABT IHR EBEN SELBST GESAGT!!! Elsass, Marseille, Genua – ihr habt doch ausreichend Zeugen, die ihren Namen liefern können. Dieser scheiß Geheimbund steckt hinter all dem, um den sollten Sie sich besser kümmern.«

»JETZT FÄNGT DER SCHON WIEDER MIT DIESEM GEHEIMBUND AN!!! UND WAS WIR UNTERNEHMEN SOLLEN, DAS LASS MAL UNSERE SORGE SEIN!« donnerte Held.

»Ich sag dir was«, zischte Rittmaier. »Was dein Freund mit der Kleinen anstellt, das ist Unzucht mit Minderjährigen. Unzucht mit Abhängigen! Er stiftet sie an und missbraucht sie für seine kriminellen Handlungen! So sieht die Sache aus! Der wandert auf ewig in den Bau, falls er unseren Kollegen in die Hände fällt.«

»Und nun zu dir«, raunte Held. Dein Telefon wird Tag und Nacht überwacht. Du verlässt die Stadt nicht, ohne dich vorher bei uns abzumelden. Und wenn du was weißt, dann rede! Das wird dir später vor Gericht, wenn du wegen Beteiligung an einem Raubüberfall und Fluchthilfe angeklagt wirst, entlastend ausgelegt.«

\*\*\*

Es war Vicis sechzehnter Geburtstag, während Rebecca Kift in drei Monaten einundzwanzig wurde. Wir würden die Nacht in der ruhigen Bucht am Bahret Assad verbringen, wo wir ungestört in dieses imposante Sternenbild staunen wollten. Wir hielten uns mittlerweile bereits die dritte Woche hier unten auf und beobachteten, wie der Euphrat Tag für Tag neue Wassermassen in den See brachte. Nur weitab von großen Städten und Menschenmassen fühlten wir uns wohl. Nach dem Erlebnis in *Khân Seikhûnath* und dem Umstand, dass es sich zum Problem entwickelte, mit Vici durch ein moslemisches Land zu reisen, überlegten wir, welche Ecke der Erde uns zur Ruhe kommen lassen würde. Vici schwärmte von Australien oder Neuseeland, während ich von einem Leben in der Schweiz und von einem eigenen Dachdeckerbetrieb träumte. Dort unten sollten, dank häufigen Steinschlags, ständig Dächer zu decken sein. Für mich klang das wie eine Verheißung.

Ihr sechzehnter Geburtstag – ich hatte ihr eine goldene Fußkette geschenkt. Wir hockten im Sand und Vici freute sich wie ein Kind. Zumindest die Sorge in Sachen *Verführung Minderjähriger* einen Strick um den Hals gelegt zu bekommen, hatte sich mit dem heutigen Tag in Wohlgefallen aufgelöst. Langsam zog sie ihr T-Shirt über den Kopf. Ihr Blick war eindeutig, als sie sich verführerisch aus ihrer Jeans pellte – drunter trug sie nichts. Ich kniete mich vor sie, nahm ihren linken Fuß und streifte ihr die Kette zärtlich über die Fußknöchel. Ich begann ihren Spann zu mas-

sieren, das mochte sie. Sie schloss die Augen. Ich knabberte an ihren Zehen und nahm sie voller Zärtlichkeit einzeln zwischen die Lippen. Es war eine gründliche Inspektion, und zum ersten Mal fiel mir etwas Außergewöhnliches ins Auge.

»Was ist das Vici?«

»Hhmmmmmmmmach weiter Winni ...«

»Sag, was ist das?«

Ich hatte zwischen ihren Zehen eine winzige Tätowierung entdeckt, Streichholzkopf groß. Kleiner noch als mein betörender, nach wie vor anbetungswürdiger Liebling. Ja, *Amy* zog mich nach wie vor in ihren Bann. Vor dieser Symphonie aus perfekten Formen und der Ästhetik des von ihr ausgehenden Friedens ging ich regelmäßig in die Knie. Dann zählte nichts anderes, nur meine kleine *Amy* und ich ... Die Welt hätte in Flammen stehen können, ich hätte es nicht bemerkt ... Doch zurück zum Fuß: Ich erkannte so etwas wie einen Vollmond in roter Farbe, und inmitten dieses Kreises eine schwarze Schlange.

»Was ist das Vici?«

»Okay«, seufzte sie. »Alle Neugeborenen werden auf diese Weise tätowiert. Es ist das Zeichen des Geheimbundes. Aber ...«

»Aber zu niemandem ein Wort, ich weiß! Verdammt, weshalb hast'e mir nichts davon erzählt? Hast du kein Vertrauen zu mir?«

»Erzähl keinen Unsinn! Ich dachte, es ist nicht so wichtig, ich hab's ja selbst so gut wie vergessen. Dieses Zeichen ist so winzig, dass es ohnehin niemandem auffällt. Nicht sauer sein. Komm her! Heute ist mein Geburtstag ...«

Vici schenkte mir ein zum Knutschen verschmitztes Lächeln. Sie rekelte sich vollkommen nackt auf einem

gelben Badetuch und nippte an ihrem Sektglas. Fasziniert betrachtete ich ihren langen, edlen Hals. Die untergehende Sonne schmeichelte jeder Linie, jeder Kurve und jeder Erhebung ihres straffen, bronzefarbenen Körpers. Ihre kleinen, festen Brüste waren mit weißem Sand gepudert.

Ich nahm ihre Zehen vorsichtig zwischen die Zähne. Meine Zunge züngelte sich in einen Rausch – und Vici Körper stand in Flammen. Zunächst stöhnte sie leise auf. Sie öffnete und schloss ihre Schenkel. Sie hob ihren Schoß, auf der Suche nach Reibung. Langsam und mit Bedacht, arbeitete ich mich mit kleinen Bissen ihre langen Beine empor. Meine Zunge wanderte, ich war jetzt bei ihren Kniekehlen angelangt. Vici zitterte vor Erregung.

Ja, wir passten zusammen, alles von uns passte, wie von der Natur so vorgesehen, exakt ineinander. Ich umarmte ihren schweißnassen Körper und verlor mich mit meiner ganzen Seele. Ein Seufzer, ein Röcheln entstieg ihrer Kehle, als meine Lippen sich endlich zu ihren Schenkeln vorgearbeitet hatten. Sie hob fordernd ihren Schoß an. Dabei öffnete und schloss sie ihre Schenkel in einem stetig steigenden Rhythmus, während sie begierig an meinen Fingerkuppen saugte. Wir verschmolzen mit Haut und Haar, mit dem Herzen und aus dem tiefsten Inneren unserer Seelen. Vici stöhnte laut auf, stieß ihr Becken in die Höhe und rieb sich an meinen Schenkeln. Ich hingegen stürzte mich wie ein Ertrinkender auf Amy. Ich hatte das Gefühl, das sie mich bereits sehnsüchtig erwartete. Sie strahlte mich an, und ich gab ihr einen Kuss. Vici Atem ging schnell, sie wimmerte: *jetzt lass das und komm endlich!* Und dann dirigierte sie meinen Kopf

... Vicis Lippen waren geschwollen und ihr feuchtes Geheimnis benetzte ihre perfekten Schenkel.

Ich bettete meinen Kopf zwischen ihre Beine. Langsam und zärtlich – fordernd und neugierig, waren meine Lippen, meine Zunge, meine Nase und mein Mund. Vicis salziges Geheimnis verschlug mir den Atem. Wir verschmolzen, wir wurden Eins mit der Natur. Ich spürte ihre Hitze, als ich langsam in sie eindrang und dabei ihre Brust mit meinen Lippen fordernd lieb kostete. Das leise plätschern der Wellen drang an meine Ohren, der noch warme und weiche Sand umschmeichelte unsere Körper. Und am Horizont entfachte die untergehende Sonne ein Inferno der Farben, als sie langsam in die Fluten des geheimnisvollen Wassers eintauchte. Die Wellen trugen uns fort.

*Wir gehören zusammen. Für immer! Wir brauchen kein Gelübde, keinen Schwur. Ich bin in dir und du bist in mir. Halt mich – für immer und ewig. Die Grenzen verschwimmen. Wir werden Eins!*

\*\*\*

**Sie** hatten versucht, sich an der Pforte vorbeizuschleichen, wurden dabei entdeckt und lautstark zum Stehenbleiben aufgefordert. Der alte Nachtportier war außer sich, als sie seine Rufe ignorierten. Er funkte seine Sicherheitskollegen an und ließ die Tür, die die Eingangshalle vom Hauptgebäude trennte, vom Pult aus automatisch verriegeln. Die beiden Frauen lächelten ihn an und hoben beschwichtigend die Hände, als sie auf ihn zuschritten, um ihm ihre Visitenkarten zu zücken. Der Nachtportier zog seine Brille auf und

öffnete die Tür zu seiner Kabine. Zehn Sekunden später wurde ihm schwarz vor Augen. Das Blut spritzte in einer hohen Fontaine aus seinem Kehlkopf, und auf die Karte der eingelieferten Patienten vom 12.10.! Ein sauberer Schnitt.

**Vici** warf mir einen ängstlichen Blick zu.

»Bist du sicher, dass du uns beide hier rausschaffen kannst?«, flüsterte sie fragend.

»Nein«, wisperte ich. »Doch ... «

Ich musste meinen Satz jäh unterbrechen. Ich hörte Schritte. Das Licht im Korridor flackerte auf. Stimmen näherten sich. Ich hechtete hinter das Krankbett, um dort Schutz zu suchen. Mein Herz hämmerte. Sollte unser Fluchtversuch hier bereits enden? Zwei Ärzte tauchten auf. Sie schritten an Vicis Zimmer vorbei und klopfen wenig später ans Schwesternzimmer.

Zu meiner Erleichterung verließen sie Minuten später den Krankenhaustrakt mit Röntgenbildern unter dem Arm. Ich atmete durch.

**Schüsse** fielen, als sich die Sicherheitsbeamten der Eingangshalle näherten. Sie saßen in der Falle, das wussten sie. Sie konnten weder das Krankenhaus durch den Haupteingang verlassen, noch bestand die Möglichkeit, durch die Eingangshalle in den Haupttrakt des Gebäudes zu türmen. Die beiden Frauen des Geheimbundes saßen in der Falle. Mit fliegenden Fingern öffneten sie eine schwarze Dose. Sie schlossen die Augen und legten sich je eine Pille mit Zyankali auf die Zunge. Sie warfen sich einen letzten Blick zu,



dann schluckten sie zeitgleich das Gift entschlossen hinunter.

Als die Sicherheitsbeamten die Eingangshalle betreten, bot sich ihnen ein fürchterliches Bild.

**Ich** hatte geplant, mit Vici durch den Seitenausgang zu verschwinden. Durch eine Tür, die zumeist offen stand, damit der Todesgeruch besser aus dem benachbarten Badezimmer abziehen konnte. Hier werden die Leichen zwischengelagert, bevor man sie der Erde übergibt, hatte man mir erklärt. Der perfekte Weg zur Flucht dachte ich.

Doch plötzlich hörte ich Schüsse. Von überall tauchten Ärzte, Schwestern und Patienten auf. Der Seitenausgang war durch ein Polizeifahrzeug blockiert.

»Vici, du musst jetzt versuchen aufzustehen«, flüsterte ich. »Ich stütz' dich. Komm.«

Im Halbdunkel der Röntgenräume warteten wir ab, wie sich die Situation entwickeln würde. Ich hörte Sirenen, eine Notaufnahme. Die Tür zur Eingangshalle wurde geöffnet, und Sekunden später strömten die Neugierigen an den Ort des schaurigen Geschehens. Das war unsere Chance unerkannt zu entkommen. Wir mischten uns unter die panische Menge und waren fast schon am Hauptausgang angelangt, als sich eine Hand auf meine Schulter legte. Ich schaute in die Augen eines misstrauischen Sicherheitsbeamten.

»Austauschärzte aus London«, erklärte ich. »Gestern erst angekommen. Meiner Kollegin ist schlecht geworden von dem Ganzen hier.« Ich deutete auf die ausgeblutete Leiche des Nachtportiers. »Wir arbeiten mit Dr. Mihcioglu auf der Inneren.«

Der Sicherheitsbeamte nickte und winkte uns freundlich durch. Vici stöhnte erleichtert auf.

»Das ist nicht wahr, Winni. DAS IST NICHT WAHR. Schnell, zum Parkplatz, die müssen irgendwo ihren Wagen geparkt haben.«

»Wer?« fragte ich verwundert.

»Kannst du dir nicht vorstellen, wem wir das Chaos zu verdanken haben?«

Ich zuckte ahnungslos mit der Schulter.

»Die beiden, die dort am Boden lagen, waren vom Geheimbund. Ich kannte eine von ihnen. Dreimal darfst du raten, wen sie gesucht haben ...«

Die Schlüssel des schwarzen Benz steckten. Langsam rollte ich an den Polizeiabsperungen vorbei, Richtung Straße. Am Himmel stand ein stolzer Halbmond.

Als wir den Bosphorus überquert, und anschließend den Stadtteil *Üsküdar* hinter uns gelassen hatten, überkam mich das überwältigende Gefühl, es tatsächlich geschafft zu haben. *Mittlerweile bist du Spezialist in Sachen Flucht!*

Im Handschuhfach fanden wir Karten, Pässe und Geld.

»Achtausend Dollar!!!« Vici jubelte.

Nachdem wir alles zurücklassen mussten, erschien mir die Kohle, wie ein Geschenk des Himmels.

Wir fuhren Richtung *Sile* zur Schwarzmeerküste. Unsere nächsten Stationen hießen *Cide* und *Samsun*. Dort änderten wir noch einmal unseren Kurs und erreichten eine Woche später *Erzurum*, tief im Landesinneren. Nach einer weiteren Woche erblickten wir schließlich den *Van See*. Dort, in einem kleinen

Ort namens *Ercis* fanden wir zum ersten Mal wieder zur Ruhe. *Vicis* Zustand jedoch bereitete mir große Sorgen. Ich setzte mich unter das Sonnendach des Cafés, nippte an meinem Çai und ließ die letzten beiden Wochen Revue passieren:

*Kurz hinter Sile hatten wir eine kleine Pause eingelegt. Ich war eingenickt und hatte meinen Augen nicht getraut, als ich nach einem kurzen Nickerchen zu Vici hinüber schaute. Sie hielt ein stumpfes Taschenmesser in der Hand, abgeschnittene Haarsträhnen bedeckten ihrem Schoss. Das muss sein, hatte sie erklärt. Eine Verwandlung! Das muss sein, hatte sie gesagt und war in Tränen ausgebrochen. Sie sah aus, wie ein gerupftes Huhn.*

*In Samsun winkte uns das Glück. Nach acht Stunden waren wir im Besitz neuer Pässe: Wir waren nun ein luxemburgisches Paar. Die Weiterfahrt war beschwerlich, die Hitze nahezu unerträglich. Wir hatten karges Hochgebirge hinter uns gelassen und in kleinen anatolischen Dörfern übernachtet. In Izmit hatte ich zum ersten Mal *Vicis* Wunden untersucht. Die Stirn schien okay zu sein, soweit ich das beurteilen konnte. Einige Stellen an ihrer Brust mussten verheilen. Das, was mir jedoch ernsthaft Sorge bereitete, war ihr Fuß, der stark entzündet schien. Sie klagte über Unterleibschmerzen und schließ die Hälfte der Zeit, die wir im Auto verbrachten.*

In *Ercis* versorgte eine alte Frau die Wunden mit Kräutern. Sie schüttelte den Kopf:

»Çok kötü. Doktor besser. Besser Doktor gehn.«

Doch es schien uns zu gefährlich, ein Krankenhaus aufzusuchen. Mit Sicherheit fahndete man nach uns.

Andererseits musste schnellstens etwas passieren. Vici lag im Fieber. Ihr Körper verströmte einen ungesunden Geruch, und ihre wundervollen Augen lagen trüb und wässrig in dunklen Augenhöhlen.

Wir beschlossen, in den Iran zu fahren, um dort den nächsten Arzt aufzusuchen. Bei *Oeztap* passierten wir die Grenze. Wir befanden uns im Gebiet *Azerbaijan-E Gharbat*. Die Gegend war kahl, die Leute arm.

*Ich muss ans Wasser, ich brauche Luft*, hatte Vici immer wieder mit blutunterlaufenen Augen gemurmelt. Sie fiel jetzt fortwährend in eine Art tiefen Schlaf und phantasierte dabei. Ich tat mein Bestes. Ich prügelte die Karre fast zu Tode und schaffte trotzdem nicht mehr als fünfzig Kilometer pro Stunde. Die Straßen glichen einer Mondlandschaft. Bei jedem harten Schlag beobachtete ich, wie sich Vicis Gesicht vor Schmerz verzog. Die Temperaturen stiegen, die Hitze wurde unerträglich.

Vici fieberte nun ununterbrochen. Ich kühlte ihr Gesicht und ihre Waden mit lauwarmem Wasser. Ich tupfte den Eiter von ihrem Fuß und legte Blätter auf die Wunden, die uns die alte Frau vom *Van See* in die Hände gedrückt hatte. Doch nichts schien zu helfen, die Wunden zu lindern, ihr das Fieber oder den Schmerz zu nehmen. Am See *Daryachehye Rezaiyeh* wehte ein frischer Wind. Es gab zwar kein Krankenhaus im kleinen Ort *Qushchi*, doch der Arzt, den wir schließlich entdeckten, schien mir vertrauenswürdig. Er gab mir zu verstehen, dass Vici sich zu allem Unheil zusätzlich Malaria eingefangen habe, und, dass sie viel trinken müsse.

Nach drei Tagen schien sich Vicis Zustand ein wenig zu bessern. Sie lächelte. Ich wusste nicht, wie viele Spritzen ihr täglich verabreicht wurden ...

»Antibiotika«, wiederholte der Arzt immer wieder und rieb dabei Daumen und Zeigefinger aneinander

...

\*\*\*

**Ich** atmete tief durch, bevor ich die Hausklingel betätigte. Ich drückte drei-, vier Mal, bevor ein Schatten hinter der Glastür auftauchte.

»Hi, du bist Winni? WINNI IST DA!« schrie sie in das Haus hinein. Becky, so hieß sie, schüttelte meine Hand und lachte mich an. *Typ Cheerleaderin* war mein erster Gedanke. Das Einzige, was sie am Körper trug, war ein langes, hauchdünnes, weißes T-Shirt, das ihr knapp über den Hintern fiel. Die üppigen Formen stimmten!

»Winni! Winni!«

Ich vernahm Vicis Stimme. Sie näherte sich. Ein unwirkliches Szenario! Sie flog mir um den Hals und begann mein Gesicht mit Küssen zu bedecken. Ich drückte sie in meine Arme. *Mein Baby! Endlich.* Ich spürte, wie die Wärme in meinen Körper zurückkehrte.

»Komm«, murmelte ich. »Hast'e deine Sachen gepackt?«

»Aber Winni! Meine Freunde brennen darauf, dich kennenzulernen.«

Sie nahm meine Hand, und ich ließ mich widerwillig ins Wohnzimmer ziehen. Auf dem Boden hockten sieben Frauen und vier Typen. Ich registrierte, wie sie sich die ersten Lines durch die Nase zogen und mir freundlich zuwinkten. Sämtliche Frauen, die ich er-

blickte, entsprachen dem Typ Cheerleaderin oder Girlie, Studentin, Pole- oder Table-Dancerin – was ich sagen will: Sämtliche Frauen sahen ausgesprochen gut aus und geizten nicht mit ihren Reizen, falls ihr wisst, was ich meine. Vici ging zur Anlage und drehte den ohrenbetäubenden Sound leiser.

»DAS IST WINNI!« lächelte sie in die Runde.

»Hi Winni«, antworteten relaxte Kehlen.

Bobby kam auf mich zu und streckte mir die Hand entgegen. Mein Körper versteifte sich.

»Hi Winni! Schön, dich zu sehen. Setz dich. Schwamm drüber, über unsere Meinungsverschiedenheit.«

Ich hatte mir ausgemalt, mit Vici irgendwohin zu fahren, wo wir in Ruhe reden konnten. Ich wollte sie in den Armen halten. Sie und ich – alleine. Doch stattdessen saßen wir nun mit diesen angeknallten Affen in einer Runde und schlugen den Nachmittag tot.

Vici war glücklich, sie wich keinen Millimeter von meiner Seite und umarmte mich, ohne Unterlass. Andererseits schien sie auf die Gesellschaft ihrer "Freunde" aber auch nicht verzichten zu wollen. Gegen Abend ließ ich mich zu einer Nase Koks überreden. *Was die Milchgesichter können, schaffst du schon lange. Ha!* Ich spürte, wie ich von einer unheimlichen Energie gepackt wurde. Mein Körper reagierte hyperaktiv. Das Verlangen, mit Vici zusammen zu sein, wuchs ins Unermessliche.

Wir besorgten es uns schließlich im Stehen, hinter einem kleinen Geräteschuppen, unweit des Swimmingpools. Schwer atmend lösten wir uns nach kurzer Zeit wieder voneinander. *Das war ein geiler Quickie*, hatte sie geflüstert und mich ins Wohnzimmer zurückgezogen.

Wir verbrachten die gesamte Nacht mit nutzlosem Gerede und hörten Soulmusik, bis Lisa schrie:

»Ich habe eine Idee! Wir spielen *Wahrheit oder Kneifen*.«

»Oh no«, vernahm ich rechts neben mir. Andere wiederum schienen begeistert. Vici gähnte.

»Okay, ich beginne«, gluckste Lisa. »Penny, wer hat den Längsten ... na du weißt schon. Wer hat den Längsten von den Jungs? Welcher gefällt dir am besten?«

»Sind das zwei Fragen?« grinste Penny. »Du kennst die Spielregeln, nur eine Frage ist jeweils erlaubt. Okay«, dehnte sie die Stimme. »Ich entscheide mich für Wahrheit. Also den Längsten hat Bobby, ohne Zweifel. Aber James hat den Schönsten.«

Ich schaute betroffen zu Boden. Das waren sie also, die Spielchen, mit denen übersättigte Wohlstandsschnösel ihre Zeit totschlugen.

»Okay, ich bin dran«, grinste Penny. Mit wem würdest du jetzt am liebsten ficken, Lisa?«

Lisa schaute in die Runde und checkte ab.

»Na komm schon, Wahrheit oder Kneifen«, drängte Penny.

»Mit Winni«, antwortete Lisa und nahm meine Hand.

»Wouhhhhhhhhh«, grölte Paul. »Winni, das lässt sich nicht schlecht an für dich. Lisa ist eine hervorragende Fickerin!«

Ich warf Vici einen fragenden Blick zu und schüttelte den Kopf. »Lass uns gehn«, flüsterte ich ihr ins Ohr.

»Nein, das ist gegen die Regeln.« Lisa drückte uns entschlossen in das Sitzkissen zurück. »Wer ein Spiel beginnt, der muss bis zum Schluss dabei bleiben.«

Penny erschien mit einem Spiegel und legte für jeden eine Line, bei der wohl so mancher Elefant in die Knie gegangen wäre.

»Ich bin dran!« schrie Wendy. Winni!«

Ich zuckte zusammen, als ich meinen Namen hörte.

»Winni, mit wie vielen Frauen hast du schon gepennt?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Komm Mann, das ist ein Spiel.« Richard, Typ College-Student mit Nickelbrille, Lockenkopf und ein wenig untersetzt, schlug mir freundschaftlich auf die Schulter.

»Sind es so viele? Konntest du sie nicht mehr zählen?« lachte Penny. »Komm schon, Winni. Wahrheit oder Kneifen. Du kneifst doch nicht, oder?«

»Vier«, antwortete ich wahrheitsgemäß.

*Nein, das ist doch nicht wahr*, dröhnte es aus verwunderten Kehlen.

»Vier Frauen?« fragte Lisa ungläubig. »Das kann ich mir nicht vorstellen. Wie alt bist du, Winni?«

»Zweiunddreißig.«

»Nein, das ist nicht wahr, Darling. Wir müssen hier bei der Wahrheit bleiben ...«

Vicis Blick sprach: *Tut mir leid.*

»Jetzt bist du an der Reihe, Winni«, blinzelte mir Wendy zu.

»Ich geb' weiter«, brummte ich. »Ich hab' keine Fragen.«

»Okay, dann ich«, krächzte Paul, dessen unverwechselbares körperliches Kennzeichen ein Tassen-großer Leberfleck auf der rechten Wange war. »Vici, mit wie vielen Typen hast du in den letzten beiden Wochen gevögelt?«



Vici rutschte nervös, von einer Seite zur anderen, und warf mir einen verstörten Blick zu.

»Komm schon! Wahrheit oder Kneifen! Vici! Du kneifst doch nie, oder? Bist doch kein Kind von Traurigkeit, Baby.«

»Sechs!« antwortete Vici stockend.

Bobby warf ihr einen konsternierten Blick zu.

»Vici, das darf doch nicht wahr sein«, polterte er. Sein schönes Gesicht verzog sich zur Fratze. Das 1,88 Meter große Kind bebte vor Zorn, seine Tolle fiel ihm wild ins Gesicht.

»Halt, halt, halt«, beschwichtigte Paul. »Bobby, es ist ein Spiel. It's just a game. Sie ist nicht dein Eigentum!«

Bei der nächsten Runde gab Vici ihre Frage weiter und drückte meine Hand. Ich war zur Salzsäule erstarrt. Sie war meine Frau! Verdammt. Ich kannte sie, seitdem sie fünfzehn war. Ich war es, der zugesehen hatte, wie auf dieser zarten Brust beachtliche Nippel ihre Knospen geschlagen hatten! Und jetzt ließ sie sich von all diesen Affen befangern – schlimmer: besteigen! Bei dem Gedanken wurde mir übel. All unsere kleinen Geheimnisse. Amy und all die kleinen Nester ihres Körpers waren nicht mehr unsere. Wildfremde hatten darin herumgesaut ...

»Alun?!«

Die Frage wurde an einen Typen gerichtet, der mir mit Abstand am sympathischsten erschien. Er hatte die meiste Zeit über ruhig und vertraut mit Helen, der Unscheinbarsten aus dem Cheerleader-Team, in einer Ecke zusammengessen.

»Alun, welche Frau hat den schönsten Körper hier im Raum? Wahrheit oder Kneifen?«

Alun schielte verunsichert zu Helen hinüber.

»Kneifen«, presste er tonlos, zwischen zusammen gekniffenen Lippen hervor.

»Ohhhh Alun, das ist doch nicht wahr«, lachte Bobby. »Komm schon, du kneifst doch sonst nie ...«  
**WAHRHEIT! WAHRHEIT!** schrie die Meute wie aus einem Mund.

»Okay, Vici hat den schönsten Körper. Und trotzdem gefällt mir Helen besser! Zufrieden?«

»Lügner! Lügner«, höhnte Lisa.  
Helen erhob sich rasch und lief hinaus. Das war das Ende der Runde.

Nach „Spielende“ fuhren wir ins Hotel, Vici und ich. Ich atmete durch, denn bereits drei Tage später fühlte ich, dass sich - über kurz oder lang - alles wieder einrenken würde. Ich hatte ihren Körper inspiziert. Die fremden Hände hatten keine Spuren hinterlassen. *Amy* thronte nach wie vor an der Pforte des Himmels ...